Jugendliche fangen die Kraft der Sonne ein

Wetzikon Eine Sekundarklasse befasst sich eine Woche lang mit Solarenergie. Davon profitieren nicht nur die Schülerinnen und Schüler.

Lina Vogelsanger

Bewölkt, nass und bescheidene fünf Grad Lufttemperatur: Trotzdem installieren am Donnerstag, morgens um neun Uhr, Wetziker Sekundarschüler rund 60 Solarpanels auf dem Dach eines Mehrfamilienhauses.

In orangen Leuchtwesten und mit weissen Baustellenhelmen packen sie die Panels aus, klemmen und schrauben sie an die vorbereitete Unterkonstruktion und stecken die Kabel zusammen. Alles nach einer Sicherheitseinführung und unter strenger Aufsicht dreier Solarfachleute der Dürntner Firma ch-Solar AG.

«Schon ein cooler Beruf»

Während einer Projektwoche lernen die insgesamt 15 Schülerinnen und Schüler einer ersten Sekundarklasse des Schulhauses Walenbach die Solarenergie kennen. Hoch oben auf den Dächern von drei Mehrfamilienhäusern montieren sie während zweier Tage insgesamt 200 Solarpanels.

Die Schülerinnen und Schüler freuen sich über ihre Projektwoche. «Das Bauen ist viel besser als Schule oder Mathematik», sagt eine 13-jährige Schülerin. Auch ihre Kollegin ist positiv überrascht. «Es ist schon ein cooler Beruf. Man hat immer eine gute Aussicht.»

Auch Lehrerin Larissa Fenner ist mit auf dem Dach. Die Solarpanels installiert sie aber nicht mit. «Mich braucht es hier eigentlich nur wegen der Aufsichtspflicht.» Trotzdem hilft sie ihren vier Schülern gerne beim

Tragen, Anschrauben oder Verdrahten.

Solarstrom von Jugendlichen

Hinter der Projektwoche steckt die Schweizer Non-Profit-Organisation Solafrica, die 2020 das von Greenpeace gegründete Sozialprojekt «Jugendsolar» übernommen hat. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Solarfirmen möchte «Jugendsolar» Jugendliche auf das Potenzial von Solarenergie aufmerksam machen. So können sie zum Beispiel beim Bau von kommerziellen Solaranlagen helfen und lernen dabei Wichtiges zur Energiewende.

«Durch das aktive Mitanpacken lernen die Schüler viel mehr», meint Martin Wanner. Er ist Projektmitarbeiter bei «Jugendsolar» und leitet an diesem Morgen den Projekttag auf dem Dach. Zusammen mit dem Projektleiter Amadeus Thiemann vermittelt er der Sekundarklasse während einer Woche auch theoretisches Wissen. Wenn keine Solarpanels montiert werden, geben sie Inputs zum Stromkreis oder führen Diskussionen über Energiepolitik mit der Klasse.

Dass Solafrica diese Projektwoche ermöglicht, schätzt Lehrerin Larissa Fenner sehr. Es sei besonders wertvoll, dass die Schüler hier mit etwas in Kontakt kämen, das sie sonst nicht kennengelernt hätten. «Das ist auch das, was später in Erinnerung bleibt.»

Urs Schnyder, Geschäftsführer der Bauherrin Gemeinnützige Baugenossenschaft Wetzikon (GBW), sieht das gleich. Für ihn war von Beginn weg klar, dass er



Auspacken, anschrauben, verkabeln: Die Jugendlichen dürfen mehr machen als nur zusehen. Rechts Lehrerin Larissa Fenner. Foto: Lina Vogelsanger

sein Dach Solafrica zur Verfügung stellen möchte. «Das Projekt ermöglicht den Jugendlichen einen tollen Einblick in eine zukunftsorientierte Alternative der Energiegewinnung», sagt er.

Guten Standort gefunden

Mit Urs Schnyder habe Solafrica schnell einen guten Standort für ihre Projektwoche gefunden. «Meistens gestaltet sich die Suche nach geeigneten Dächern aber schwieriger», erklärt Wanner. Viele seien flächenmässig zu klein für eine ganze Woche, hätten kein Flachdach, oder die Bauverantwortlichen würden keine zusätzlichen Risiken eingehen wollen.

Dazu komme, dass viele Solarpanelfirmen bereits ohne die Hilfe von Jugendlichen ausgelastet seien. «Wer heute eine Photovoltaikanlage kauft, bekommt diese erst 2024 installiert», sagt Wanner. Die Zeit, um zusätzlich auch noch die jungen Helfer zu betreuen, fehle deshalb oft.

Finanziert wird das Projekt «Jugendsolar» durch Fonds und Stiftungen, selten auch von Gemeinden oder den Schulen. Ie nachdem, wie viele Kinder betreut werden müssten, koste eine Projektwoche von Solafrica zwischen 5000 und 12000 Franken. An die Solarfirmen, mit welchen Solafrica zusammenarbeitet, geht dabei kein Geld. «Die Firma erhält Gratis-Arbeitskräfte. Das ist eine Win-win-Situation», sagt Wanner.

Auf Nachwuchssuche

Das bestätigt auch die ch-Solar AG, die Firma, welche in dieser Woche in Wetzikon mit Solafrica zusammenarbeitet. «Wenn wir normal arbeiten würden, hätten wir ungefähr gleich lange», erklärt Martin Baumann, Projektleiter bei der ch-Solar AG.

Gleichzeitig würden sie aber etwas Gutes tun. «Es geht nicht darum, möglichst schnell fertig zu werden, sondern den Jugendlichen viel beizubringen.» Ausserdem sei die Zusammenarbeit mit Solafrica gut fürs Image. Aber vor allem gehe es auch um potenzielle neue Arbeitskräfte. «Es fehlen mehrere tausend Elektroinstallateure», sagt Baumann. Man versuche deshalb, durch solche Projekte einige Jugendliche im Berufswahlalter für Solaranlagen zu begeistern.

Mario Fehr und Ernst Stocker im Kreuzverhör

Dürnten Eine Kantonsrätin und ein Kantonsrat fühlten zwei Regierungsräten auf den Zahn. Die eine oder andere unbekannte Facette der Politiker wurde so aufgedeckt.

was anderen Art fand am Donnerstagabend im Plenarsaal des Garten-Centers Meier in Dürnten statt. Knapp zehn Tage vor den Regierungsrats- und Kantonsratswahlen konnten die amtierenden Regierungsräte Ernst Stocker (SVP) und Mario Fehr (parteilos) ihre Positionen in verschiedenen Sachthemen zwar punktuell nochmals darlegen.

Ein substanzielles Streitgespräch zwischen den beiden langjährigen Amtsträgern fand aber nicht statt. Vielmehr stellten sie sich einer Art Kreuzverhör. Befragt wurden sie von Kantonsrätin Andrea Gisler (GLP) aus Gossau sowie Kantonsrat Daniel Wäfler (SVP), ebenfalls aus Gossau.

Einblick ins Privatleben

Für die sich zur Wiederwahl stellenden Regierungsräte Ernst Stocker und Mario Fehr war diese Wahlveranstaltung die letzte in einem Reigen von zahlreichen Podiumsanlässen, die sie in den letzten Wochen zu bestreiten

Gisler und Wäfler entlockten ihnen mit ihrem Pingpong-ähnlichen Kreuzverhör das eine oder andere Unbekannte. Die rund 50 Anwesenden erfuhren auch einiges aus dem Privatleben der

Eine Wahlveranstaltung der et- beiden Exekutivmitglieder. Ma- tals nicht eine vorübergehende «Es ist dabei wichtig, den Firio Fehr scheint ein Frühaufsteher zu sein, setzt sich vor der Arbeit zuerst auf den Hometrainer und will nicht auf Mineralwasser mit Citro im Kühlschrank verzichten. Ernst Stocker erzählte. dass er eher ein sparsamer Typ sei, was angesichts seines Amts als Finanzminister ja nicht verwundern sollte. Fehr, der Sicherheitsvorsteher, meinte selbstkritisch, dass er für politische Werbung bisweilen zu viel Geld

Stocker: kein Scharfmacher

Stocker erklärte, angesprochen auf seine erneute Kandidatur, dass er sein Amt eigentlich zur Verfügung habe stellen wollen, immerhin bekleide er dieses bereits seit 13 Jahren. Ein Amt auf nationaler Ebene habe sich nie ergeben. «Die Tätigkeit in einer Exekutive hat für mich sowieso mehr Faszination. Als Regierungsrat kann man mehr bewirken», meinte er.

In der SVP fühle er sich wohl, er habe sich nie als Scharfmacher verstanden. «Christoph Blocher hat mich in dieser Zeit als Regierungsrat nur einmal angerufen. Er hat mich darum gebeten, prüfen zu lassen, ob man im damals leer stehenden Hotel Atlantis in der Nähe des Triemli-SpiStudentenunterkunft einrichten

Fehr und Stocker wurden von den Interviewern gefragt, welches die Gründe sein könnten, dass sie bei den letzten Umfragen stets «auf dem Podest» abschneiden würden. «Letztlich ist nur wichtig, dass man gewählt wird. Aber gewiss, ich freue mich über ein gutes Wahlresultat», meinte Stocker.

Fehr: Parteiaustritt richtig

Mario Fehr, der ehemalige langjährige Stadtrat von Adliswil, sass die meisten seiner mittlerweile elf Amtsjahre für die SP im Regierungsrat. Vor zwei Jahren ist er aus der SP ausgetreten und regiert seither als Parteiloser.

«Rückblickend war der Parteiaustritt sicher ein richtiger Entscheid», sagte er. Fehr ist überzeugt, dass man auch als Parteiloser gute Sachpolitik machen könne, er pflege zu allen Fraktionen eine konstruktive Beziehung.

Gegen Steuersenkungen

Die beiden Mandatsträger betonten, dass grosse Herausforderungen zu bewältigen seien. Der enorme Bevölkerungszuwachs bedinge grosse Anstrengungen im Bereich der Infrastruktur. nanzhaushalt in Ordnung zu halten», unterstrich Stocker. Er wehre sich deshalb gegen «Hauruckübungen» im Bereich der

Beim Thema Sicherheit glaubt Mario Fehr, dass man in der Schweiz einen guten Standard erreicht habe. «Im Kanton Zürich wissen wir eine leistungsfähige und gut funktionierende Polizei im Einsatz. Eine vernünftige Polizeiarbeit hilft mit, dass sich die Leute an Regeln halten. Vieles basiert auf Vertrauen», führte Fehr aus. Ein spezielles Augenmerk gelte es auf junge Leute zu richten, die während der Pandemie überdurchschnittlich gelitten hätten.

Im Abschlussteil hatten die beiden Regierungsräte nur mit einem Ja oder Nein auf vorformulierte Aussagen zu antworten. Dem Publikum gefiel dies, denn nicht nur bei einer Aussage mussten sowohl Fehr als auch Stocker das «Ia» oder «Nein» noch mit einem Zusatz versehen. Beispiel gefällig? Bei der Frage, ob das Rentenalter auf 67 Jahre erhöht werden solle, antwortete Fehr mit einem klaren Ja, während Stockers Antwort «eher ja, aber schrittweise» lautete.

Marcel Vollenweider

Korrigendum

Falsches Datum

In der Fasnachtsübersicht im letzten «Regio» stand, dass in Rüti der Kindermaskenball am 25. Februar bei der Turnhalle Schwarz sei. Das ist falsch. Richtig ist, dass der Kindermaskenball am Sonntag, 26. Februar, stattfindet – in der Turnhalle Schwarz. (20)

In Kürze

Neues Theaterstück mit dem Hund Monty

Rüti Rahel Wohlgensinger und Simon Engeli zeigen morgen Sonntag um 16 Uhr im Sternenkeller in Rüti gemeinsam mit dem Hund Monty ihr neues Theaterstück «So ein Chaos». Geeignet für Kinder ab 5 Jahren. (20)

